

stoben aus dem selbst gebastelten Vogelhäuschen hinter der Gartenmauer auf, während er mit einem erstickten Ausruf zu Boden stürzte. Reflexartig biss er die Zähne zusammen, doch der erwartete Schmerz blieb aus. „Merkwürdig.“ Er war erstaunlich sanft mit Rücken und Hosenboden auf etwas Nachgiebiges gefallen. „Fühlt sich fast an wie Schaumgummi“, dachte Robert Lärche verwundert und setzte sich ächzend wieder auf. Er schien unverletzt, wie er erleichtert feststellte. Plötzlich gab etwas knackend unter ihm nach, sein Gesäß sackte ein paar Zentimeter tiefer. Pulvriger Neuschnee wirbelte auf und offenbarte einen bleichen, nackten Arm, der leblos aus dem Schnee hervorlugte. Er blinzelte, kniff die Augen zusammen, sah erneut hin. Heiße Magensäure schoss brennend seine Speiseröhre empor, als ihm endgültig klar wurde, worauf er gelandet war. Er wollte aufspringen und weglaufen, doch

er war zu keiner Bewegung fähig. Stattdessen schluckte er mehrmals, um der Übelkeit Herr zu werden, die unbezwingbar von ihm Besitz ergriff. Ruckartig hob er den Kopf, als ihm einfiel, dass er nicht allein war.

Die Briefträgerin hatte sich nicht bewegt. Sie kauerte nach wie vor auf dem Gehweg, hielt beide Hände vor den Mund und weinte lautlos. Ihre Blicke trafen sich.

Robert Lärche räusperte sich umständlich: „Sehen Sie den kleinen blauen Schmetterling am Handgelenk?“, brachte er schließlich hervor und musste würgen. „Sehen Sie ihn? Da! Der Schmetterling! Sehen Sie ihn? – Das ist meine Frau! Sie ist wieder da!“ Er lachte hysterisch.

Im Polizeipräsidium in der Ettstraße lauschte Kriminalhauptkommissar Franz Branntwein mit gerunzelter Stirn der aufgeregten Stimme, die ihm aus dem Hörer des Telefons entgegenschallte. Obwohl das Gespräch schon

gut eine Minute dauerte, war es ihm bislang nicht möglich gewesen, das Gehörte in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Am Schreibtisch gegenüber saß die junge Kriminalassistentin Susanne Nowak. Sie las gerade das interne Protokoll der Kollegen vom Einbruchsdezernat.

Dreihundertfünfzig Versuchsmäuse waren aus der Forschungsabteilung eines Pharmaunternehmens gestohlen worden. Angeblich sei jedoch keine Viren- oder Krankheitsübertragung auf Menschen zu befürchten, schrieb der Leiter der Abteilung, da es sich nicht um die „geflederte, chinesische Gattung“ gehandelt habe, wie er zu scherzen beliebt hatte.

Die beiden Kriminaloberkommissare Georg „Schorsch“ Hinterhuber und Daniel Baumann teilten sich den zweiten Arbeitsplatz und verzweifelten an der Bürokratie, mit der sie ihre Fahrtkostenabrechnungen einreichen

sollten, während der Computerspezialist Joachim Mayer, der seit einer Weihnachtsfeier vor mehreren Jahren von allen nur „Mausi“ genannt wurde, den dritten Doppelschreibtisch belegte. Der eigenwillig anmutende Spitzname bezog sich auf die Affinität des Beamten zu seinen Rechnern und deren Zubehör, die auch am hoffnungslos mit PC-Krimskrams aller Art überfüllten Schreibtisch zu erkennen war.

Diverse Aktenschränke, ein Sideboard mit Kaffeemaschine und integriertem Kühlschrank, sowie ein großer Besprechungstisch rundeten die auf Funktionalität ausgelegte Einrichtung des Gemeinschaftsbüros ab. Zudem waren sämtliche Arbeitszimmer des Präsidiums in Hoffnung auf ein verbessertes Raumklima vor kurzem mit sogenannten „Bürogärten“ ausgestattet worden: Yucca-Palmen und Alpenveilchen sollten für Ausgeglichenheit, Harmonie und reinere Luft sorgen. Der Erfolg ließ auf sich warten. Zumindest in diesem

Münchener Amtszimmer, wo die Stimmung trotz des freundschaftlichen Verhältnisses, das die Mitarbeiter untereinander pflegten, mitunter so schnell hochkochen konnte, wie einer der rund dreihundert aktiven Geysire im Yellowstone-Nationalpark in Wyoming, USA.

Auch trotz der reduzierten Kohlendioxid-Belastung war der Kriminalhauptkommissar inzwischen an der Kapazitätsgrenze seiner Geduld angelangt: „Stopp! Aufhören! Ruhe jetzt, Zefix!“, raunzte er in den Hörer. „Ich versteh‘ kein Wort! Was ist los? – Atmen Sie tief durch! Und dann erzählen Sie alles noch mal, langsam und der Reihe nach.“

Sein offensichtlich noch unerfahrener und – mit welcher Situation auch immer – völlig überforderter Kollege am anderen Ende der Leitung schien den Rat tatsächlich zu beherzigen. Deutlich hörbar schnaufte er dem Kommissar ins Ohr.